

den Klerus zum Apostolat der Liebe, man lasse ihn inne werden, daß die Armen nach dem Wort des Evangeliums von unserem Herrn Jesus Christus an seine Stelle gesetzt worden sind, und daß ihrer das Himmelreich ist. Dann wird man erleben, daß diese evangelische Aristokratie nicht nur nicht vernachlässigt, sondern unter Bevorzugung vor den Reichen vollkommen in ihrem heiligen Verlangen zufriedengestellt wird.

n. 115. Ein weiteres Bedenken: Die Sakramente sind vernünftig zu verlangen! Wenn daher zweimal im Monat die Andachtskommunion öffentlich den Kranken gebracht wird, müssen diese vernünftigerweise zufrieden sein.

Ja, wenn man die Arbeitslast der Pfarrer und den Mangel an Weltpriestern bedenkt, und wenn die Vorschrift des can. 849, § 1 nicht existierte, der auch den Ordenspriester bevollmächtigt, privatim die heilige Kommunion den Kranken zu bringen. Man bringe ruhig den Kranken zweimal im Monat die heilige Kommunion öffentlich, aber man kann und darf nach der Erklärung der Sakramentskongregation, im hier erklärten Geiste, nicht hindern, daß außer diesen beiden Malen jeder Priester, Welt- oder Ordensgeistlicher, dem vernünftigen Verlangen des Kranken Rechnung trägt und öfters und auch jeden Tag dem Kranken die heilige Kommunion bringt.

Etwas Einigkeit und Vertrauen zwischen Welt- und Ordensklerus, zwischen dem beamteten und nichtbeamten Klerus, besonders in den Städten: und die Eucharistie, dieses Sakrament der Liebe per excellentiam, wird jeden Tag Kranke und Sterbende besuchen: den ersten Heil und Stärkung, den anderen Wegzehrung zum ewigen Leben.

(So RR.DD. Dominico Jorio, Sekretär der S. C. der Sakramente, in seinem Werke: *De disciplina Sacramentorum*; abgedruckt im italienischen Text in *Periodica de re morali, canonica, liturgica* 1932. Tom. XXI, 35*—38*.)

O Menschheit bloß, o Marter groß.

Ein mittelalterliches Stoßgebet um einen guten Tod.

Von Prof. Dr E. Stoltz, Tübingen.

Zu den bekanntesten mittelalterlichen Stoßgebeten, die eine sehr große Verbreitung gefunden haben, gehört das Reimgebetlein:

O Menschheit bloß, o Marter groß,
O Wunden tief, o Blutes Kraft,
O Todes Bitterkeit, o du klare Gottheit,
Hilf uns, lieber Herr, zu der ewigen Seligkeit!

Das kräftige Gebetlein verehrt die Passion des Herrn und bittet im Vertrauen auf sie den Heiland um ein seliges Lebensende mit Zulassung zu den Freuden des Himmels. Der Ursprung des Gebetes steht nicht fest. Zunächst erscheint es als Abschluß eines längeren Reimgebetes mit verschiedenem Inhalt. So findet es sich in dem 1471 von Günther Zainer zu Augsburg gedruckten

deutschen „Gebetbüchlein“ (vgl. L. Hain, Repertorium bibliographicum Nr. 7508) unter den Gebeten, die man mit andächtigem Herzen sprechen soll, so man Gottes Fronleichnam empfangen hat, in dieser längeren Form (fol. 185 f.):

Bis gegrüsset, got vater, jhesus crist(us)!
 Ich gelaub, das du der rainen maget kind bist.
 Behiette vnnser sele vnd leib
 Vnd all vnser sündे vertreib
 Vnd thuo es durch dein raines bluot
 Vnd mach vns vnser end guot!
 O menschait bloß, o marter groß,
 O wunden tieff, o bluottes crafft,
 O du todes biterkait, o du ewige siessikait,
 Hilff uns zuo der ewige selikait! Amen.

Dagegen hat dieses längere Gebet im Hortulus anime Tütsch, herausgegeben von N. Lamparter zu Basel 1518, fol. 40, folgenden Wortlaut:

O du vrsprunglicher brunn aller weißheyt, wie bist du so gar versigenn!
 O du weißheit vnd ein lerer der menscheit, wie bist du so gar verschwigen!
 O du sonnenglantz des ewigen liechtes, wie bist du so gar verloschen!
 O du mund der worheit, wie bist du so gar vnuersprochen!
 O du wunnigklicher gott, wie bist du so gar jämerlichen!
 O du höchste reichtum aller schätz, wie scheinst du in so großer armuot!
 O du keyser meiner seel, wie groß ist dein güte!
 O du kind mines hertzen, wie groß seind dine schmertzen!
 O du edeler von naturen, erbarm dich über alle creaturen!
 O bluom ob allen bluomen, wie bist du so gar verblichen!
 O trost ob allen trösten, wie hangest du hie gar on trost!
 O leben ob allem leben, wie bist du so bitterlichen tod!
 O menscheit bloß, o marter groß,
 O wunden tieff, o bluotes krafft,
 O todes biterkeit, o du clare gotheit,
 Hilff vns, lieber Herr, zuo der ewigen seligkeit! Amen.

Die Verse 8 und 11 dieses letzten antithetisch gefaßten, in geistreichen und ergreifenden Oxymoren gehaltenen Reimgebetes legen die Vermutung nahe, daß daselbe ursprünglich zu einer Marienklage gehört hat. Die-

ser Ansicht ist der Umstand günstig, daß die ersten acht Verse des Gebetes (in starker Variation) sich auf einem um 1470 gedruckten oberschwäbischen Holzschnitt finden, der eine Pietà mit Johannes und Magdalena sowie dem Donator zeigt, vgl. W. L. Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts 2 (1926), 97, Nr. 986 m. Unser Gebetlein, das auch bei diesem großen Reimgebet den Abschluß bildet, will freilich nicht zum sonstigen Inhalt einer Marienklage passen. Jedenfalls ist das Gebetlein auf deutschem Boden entstanden. Seine lateinische Fassung, wie sie die *Precationes christiana devotione et pietate plenae* (Köln 1562, fol. 118) des bekannten, aus Heilbronn a. N. gebürtigen Dominikaners Johann Fabri unter der Überschrift *De amara passione domini Jesu Christi oratiuncula* bieten, stellt unverkennbar eine erweiterte Übersetzung des deutschen Originals dar:

O miseranda et indigna paupertas,
 O nuda infantia et humanitas,
 O dolores et tormenta atrocias,
 O plagae et vulnera ingentia,
 O sanguis rosee, stillans e corpore,
 O angustia et consternatio,
 O sacra de spina coronatio,
 O calamitosa eductio,
 O dura crucis baulatio,
 O manus transfixae ferreis pedesque consciissi eisdem
 clavis,
 O charitas divina et misericordia
 Ad regna nos perducite caelestia,
 Facite, ut aeterna videamus gaudia.

Die Beliebtheit des Stoßgebetes zumal im späteren Mittelalter bezeugen die *Gebetbücher* dieser Zeit. So enthalten die deutschen Ausgaben des *Hortulus animae*, die *Seelengärtlein*, regelmäßig auch dieses Gebet, vgl. Handschrift 2706 der Wiener Hofbibliothek in der glänzenden Reproduktion durch Josef Baer, Frankfurt 1907, 245, dazu R. Windel, Zur christlichen Erbauungsliteratur der vorreformatorischen Zeit, 1925, 49, der die Verse nach einem niederdeutschen *Hortulus animae* aus dem Jahre 1506 anführt. Von weiteren Gebetbüchern dieser Periode, die das Gebetlein enthalten, seien erwähnt ein von K. Richstätter bei der Ausgabe seiner deutschen *Herz-Jesu-Gebete* des 14. und 15. Jahrhunderts (1921, 75) benütztes niederhochdeutsches Gebetbuch des 15. Jahrhunderts (Handschrift Nr. 414 [791], 216 b der Universitäts-

bibliothek Münster), ferner ein in den Mitteilungen der schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 18 (1916), 60, Nr. 10 verwendetes Gebetbuch vom Jahre 1494 (Handschrift I. D. 7 der Universitätsbibliothek Breslau), dazu der Gilgengart (Liliengarten) in der von H. Schönsperger um 1520 in Augsburg besorgten Ausgabe, nach Nr. 16 der Zwickauer Faksimiledrucke vom Jahre 1913, fol. g. An letzterem Ort ist das Gebetlein mit der Einführung „Das seind krefftige Wort“ einem Gebet zu den Gliedern Jesu beigefügt.

Das Gebetlein begegnet uns auch auf alten *Gebetszetteln*. Ein solcher findet sich in dem Exemplar des 1521 zu Augsburg erschienenen Gebet- und Betrachtungsbuches: Von dem gantzen Leben des Mitlers Gotes und der Menschen Jhesu Christi eingeklebt, das die Bibliothek des Wilhelmstifts Tübingen mit der Signatur 3825 besitzt. Der Gebetszettel gibt das ganze, oben nach dem deutschen Hortulus animä vom Jahre 1518 angeführte Reimgebet in späterer Überarbeitung wieder und leitet dasselbe mit den Worten ein: Auß einem sehr alten Passional-Büchlein. Ebenso wurden die Verse gerne auf *Bildern* der *Passion* des Herrn angebracht. Unter anderem besaß früher die Pfarrkirche von Schorndorf in Württemberg ein Votivgemälde vom Jahre 1516 mit den Bildern der Angehörigen der Familie des Grafen Georg Adelmann von Adelmannsfelden, wie diese den Heiland am Kreuz verehrten, wobei als Gebetsinschrift unsere Verse zu lesen waren, vgl. Mart. Crusius, *Annales Suevici ad a. 1516*, Ausg. Frankfurt 2 (1596), 556. Ähnlich finden wir das Stoßgebet auf einem süddeutschen Holzschnitt des Jahres 1507 mit dem Bild des sitzenden Schmerzensmannes und seiner Leidenswerkzeuge. Dabei zeigt dasselbe die auffallende Variation:

O marter gros, O mensch schau blos,
O wunden tief, O todes bitterkait,
mach vns vnser sund bekant vnd laid
vnd hilf vns zu der ewigen seligkeit!

(Vgl. Schreiber, Handbuch der Holz- und Metallschnitte 8 [1930] 51, Nr. 908 bb.)

Die Variante des ersten Verses ist wohl damit zu erklären, daß der Schreiber den Ausruf: O Menschheit bloß mit seiner Bedeutung der humanitas denudata nicht verstanden und darum abgeändert hat.

Die starke Verbreitung des Stoßgebetes in früherer Zeit ergibt sich auch daraus, daß man dasselbe gerne den *Sterbenden* in ihrer letzten Not vorbetete, indem man

solchen am Ende ihrer Ruhestätte ein Kreuz aufrichtete oder dieses mit der Hand vorhielt und dazu die Verse sprach. Im besonderen sind in solcher Weise die Beghinen den Sterbenden beigestanden, die mittelalterlichen Schwestern mit ihrer freieren Organisation, die früher regelmäßig die Armen- und Krankenpflege besorgten, vgl. K. Rothenhäusler, Standhaftigkeit der württembergischen Klosterfrauen 1884, 105, und K. A. Kneller, Geschichte der Kreuzwegandacht, 1908, 186. Als Sterbegebetlein hat der elsässische Pfarrer Konrad Dreuben, der von etwa 1445—1476 in Heiligkreuz bei Colmar tätig war, unsere vier Verse an den Rand einer lateinisch abgefaßten Predigt über den Tod geschrieben, vgl. Archiv für elsässische Kirchengeschichte 8 (1933), 237 A. 3. Da die Verse ein beliebtes Sterbegebet waren, finden sie sich auch auf Denkmälern für Verstorbene verzeichnet. Die Pfarrkirche von Bingen a. Rh. besitzt ein steinernes Grabmal der Eheleute Konrad und Margarete Ocker vom Jahre 1515, auf dem ein Bild des leidenden Heilands mit der Dornenkrone auf dem Haupt und der Geißel in den Händen zu sehen ist und unsere Verse als Gebet angebracht sind, vgl. F. Falk im Historischen Jahrbuch 30 (1909), 326 f. Ebenso hat der fromme und wohltätige schwäbische Priester Hieronymus Winckelhofer von Ehingen a. D., gestorben ebenda 1538, auf seinem von ihm zu Lebzeiten bestellten Grabmal ein Bild des Heilandes in der Erbärmde und darunter die Verse unseres Gebetleins anbringen lassen, vgl. Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, O. A. Ehingen 1912, 19—21, mit Abbildung.

Die große Beliebtheit und starke Verbreitung des Stoßgebetes findet zunächst im Gebet selbst mit seinem bedeutsamen Inhalt und seiner markigen Form ihre Erklärung. Wir haben hier die tiefempfundenen und kraftvollen Stoßseufzer eines mystisch begabten, bei der Be trachtung der Passion des Herrn von heiligem Schauer und zuversichtlicher Hoffnung ergriffenen Beters vor uns. Diese Eigenart macht es verständlich, daß das Gebet in den heiligsten und ernstesten Augenblicken des Lebens, wie nach dem Empfang der heiligen Kommunion und in der Sterbestunde, gerne gebraucht wurde. Aber auch äußere Umstände haben das Gebet populär gemacht. Den Versen wurden nämlich besondere Auszeichnungen und Wirkungen zugeschrieben, die ihre Wertschätzung in den Augen des gläubigen Volkes noch gewaltig steigerten. In den Seelengärtlein, z. B. jenem von Basel 1518, fol. 40, wird das ganze oben zitierte Reimgebet einschließlich unserer Verse mit der empfehlenden Bemerkung ein-

geföhrt: Diß nachuolgend gebet sprich vor der marter Christi oder vor einem crucifix, so verdienst du große genad vnd ablaß. Ähnlich lautet die Überschrift zum Stoßgebet allein auf dem Epitaph Winckelhofers: diß gebett ist durch die hailigen bapst mit grossem aplas begabt. Genauer meldet das Breslauer Gebetbuch vom Jahre 1494 a. a. O. über die außerordentlichen Gnaden, die mit dem Gebrauch des Stoßgebetes verbunden sind: Wer dis vorne geschribene gebete alle tage spricht in der eren Marie, der mutter gotis, der hot also ofte drey hundert tage ablos. Auch wirt ym dy Juncfraw Maria drey tage vor seynem ende entscheynen. Bei der Beurteilung dieser seltsamen Angabe ist zu beachten, daß auf derselben Seite des Gebetbuchs ein weiteres Stoßgebet folgt, das aus den Versen 10, 1, 11 und 12 des oben aus dem deutschen Seelengärtlein vom Jahre 1518 angeführten und mehrfach genannten größeren Reimgebetes besteht und dem diese Bemerkung beigefügt ist: Wer dise obgeschribne wort spricht, off blosen knyen vor eynem crucifix mit fier Paternoster vnd Aue Maria mit andacht, der wirt gewerth, was her bitet czeitlicher bete vnde hot auch grose gnade dor von. Vgl. Mitteilungen der schles. Ges. f. Volkskunde 1916, 60 f., Nr. 11.

Der genannte spezielle Ablaß auf das Stoßgebet darf wohl als apokryph gelten. Auch die andere angeführte geistliche Gnade von der Erscheinung Mariä vor dem Tode ist der glaubensfrohen Empfehlung des Gebetes in alter Zeit zugute zu halten. Gleichwohl eignet sich das Stoßgebet mit Rücksicht auf seinen kernigen Inhalt, seine eindrucksvolle Form wie sein hohes Alter noch jetzt für den frommen Gebrauch im größten Anliegen unseres Lebens und verdient darum noch immer einen Platz in unseren heutigen Gebetbüchern. Das große Reimgebet mitsamt unseren Versen als Abschluß hat denn auch der Trierer Theologieprofessor Dr Jakob Ecker (gest. 1912) in moderner Form und mit der Überschrift: Ein uralt Gebet in sein weitverbreitetes, treffliches Kommunionbuch „Immanuel“ (8. Aufl. 1917, S. 816) aufgenommen.

Einfluß des Kinos auf die Sittlichkeit.

Von Rektor Tertilt, Münster i. Westf.

Die Erfindungen der letzten Jahrzehnte haben die Seelsorge immer wieder vor neue Probleme gestellt und ihre ganze Kraft stets aufs neue auf den Plan gerufen. Zu den umstrittensten Erfindungen unseres Zeitalters ge-